

## 5. Schlussbetrachtung

### 5.1 Zur Arbeit am Problem

Die Analyse der formativen Phase der Autoritätsforschung hat die enge Verknüpfung von wissenschaftlicher Forschung einerseits und gesellschaftlichen und politischen Strukturen andererseits aufgezeigt. Die der Demokratie innewohnende Gefahr des Autoritären sollte zu einem der zentralen Probleme der Autoritätsforschung des 20. Jahrhunderts werden. Den drei dafür konstitutiven Autoritätsforschungen ist gemein, dass sie ein Psychowissen produzieren, das unterschiedliche Beiträge zur Bearbeitung von autoritärer Verselbstständigung und Autoritätsverlust leistet. Die in den Forschungen entwickelten Techniken und Instrumente zielen darauf ab, den als destruktiv problematisierten Einfluss von Autorität zu verändern, zu messen und zu demonstrieren. Damit sind sie nicht nur an der *Einhegung*, sondern auch an der *Hervorbringung* und Reformulierung von Autorität beteiligt. Dieses doppelte Moment der Autoritätsforschung soll abschließend beleuchtet werden.

Die Kritik an der autoritären Ausgestaltung sozialer Beziehungen nach den Prinzipien von Über- und Unterordnung wurde nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zu einem Gegenstand der psycho- und sozialwissenschaftlichen Forschung in der Weimarer Republik und, durch die Emigration verfolgter Wissenschaftler:innen vor und während des Zweiten Weltkriegs, auch in den USA. Problematisiert wurde zum einen die autoritäre Zurichtung des Kindes im pädagogischen Kontext, die zu Aggression, Unterordnung und Sündenbockverhalten führe, eine Unterdrückung der kindlichen Selbstregulationskräfte bedeute und das Kind zu einem unselbstständigen und abhängigen Subjekt mache. Zum anderen wurden die gesellschaftlichen Bedingungen kritisiert, die zum Scheitern der Auseinandersetzung mit der Autorität des Vaters in der Familie und zu einer irrationalen Unterwerfung des Menschen mit einer hohen Bereitschaft, sich autoritären politischen Bewegungen und Ideologien wie dem Nationalsozialismus anzuschließen, führten. Beide Diagnosen der vorherrschenden Autoritätsverhältnisse und ihrer Auswirkungen wurden zum Ausgangspunkt der Forschungen, wenn auch der wissenschaftliche Umgang damit unterschiedlich ausfiel: In den in Kapitel 2 untersuchten Führungsstilstudien wurden durch eine experimentelle Variation die den verschiedenen Autoritätsaus-

übungen zugrunde liegenden psychischen Strukturen verändert und die autoritäre Ausübung von Autorität als ineffektiv und moralisch fragwürdig kritisiert; die in Kapitel 3 untersuchten Studien zum autoritären Charakter haben die den verschiedenen Charaktertypen zugrunde liegenden Einstellungsmuster gemessen, um darauf aufbauend die politisch-ökonomischen Verhältnisse zu kritisieren bzw. den Zusammenhang zwischen beidem zu analysieren. Beide wissenschaftlich-empirische Zugänge basierten darauf, dass der Rückgriff auf gestaltpsychologisches und psychoanalytisches Wissen als entscheidend angesehen wurde, um die als ‚innerlich‘ ausgemachten Verarbeitungsprozesse von Autorität sichtbar zu machen.

Die schwierigen politischen Verhältnisse in Deutschland zwangen Lewin und die Mitglieder des Instituts für Sozialforschung zur Emigration in die USA. Sie erschienen ihnen nicht nur als neue Heimat, sondern vor allem als positive Kontrastfolie zu den Ereignissen in Deutschland. Das kulturelle Klima in den USA konnte genutzt werden, um die dort bereits angelegten Praktiken sozialtechnisch nutzbar zu machen und gegen die autoritäre Ausübung von Autorität in Anschlag zu bringen. Gleichzeitig bestand die Befürchtung, dass dort etwas Ähnliches passieren könnte. Der so unmittelbar gewordene Vergleich diente also nicht nur dazu, die Gestaltung demokratischer Gruppenprozesse voranzutreiben und zu verbreiten, sondern führte auch dazu, dass das antidemokratische Potenzial einer demokratisch verfassten Gesellschaft messbar wurde. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Dimensionen und Bilder der Verbrechen und Gräueltaten des Holocaust, verstärkt durch den Prozess gegen Adolf Eichmann und durch die Filmaufnahmen seines Gerichtsverfahrens, in die US-amerikanische Gesellschaft drangen, wuchs das intellektuelle Interesse, die Ursachen für diesen Zivilisationsbruch zu verstehen. Drei der bekanntesten Autor:innen dieser Zeit, Arendt, Hilberg und Bettelheim, verstanden die nationalsozialistischen Konzentrationslager als „a product of bureaucratic machine“.<sup>751</sup> Autorität wurde in diesem Zusammenhang in den in Kapitel 4 untersuchten Gehorsamsstudien als Bereitschaft zum Gehorsam gegenüber Autoritäten in hierarchisch organisierten Institutionen problematisiert. Die hohen Gehorsamsraten wurden zum Beweis dafür, dass niemand davor gefeit sei, Böses zu tun.

Wie die Rekonstruktion der Versuchsanordnungen und Untersuchungstechniken gezeigt hat, knüpfte die praktisch-performative Herstellung von Autorität an bekannte oder bereits bestehende Autoritätsverhältnisse an:

---

751 Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 22.

Die Kinder in den Führungsstilstudien kannten pädagogische Figuren wie den Lehrer; die Fragen in den Studien zum autoritären Charakter griffen auf verbreitete sprachliche Ausdrucksformen zurück; und auch der Wissenschaftler im Labor der Gehorsamsstudien war eine bekannte, wenn auch nicht alltägliche Figur. Um die problematisierten Autoritätsverhältnisse zwischen Lehrern und Schülern, Führer und Gefolgschaft sowie Wissenschaftler und Mitarbeiter zu erfassen, wurden in den experimentellen und rekursiven Forschungsprozessen verschiedene Techniken wie gruppendynamische Verfahren, Items oder experimentelle Variationen entwickelt und etabliert. Darin entwickelte sich ein Psychowissen, das mit den Begriffen der Gruppe, des (individuellen und gesellschaftlichen) Charakters und der (sozialen) Systeme plausibilisiert wurde und die problematische Autoritätsausübung verstehen und damit begrenzen sollte. Menschliches Verhalten und Einstellungen wurden in Komponenten, Prozesse und Dynamiken zerlegt und ihre Beziehungen zueinander analysiert, wodurch das Umfeld der Versuchspersonen in den Fokus des Regulations- und Normierungsinteresses rückte. Autorität wurde greifbar, experimentell kontrollierbar und visuell sichtbar gemacht, indem sie verändert (durch Vergleiche in den Führungsstilstudien), gemessen (durch Instrumente in den Studien zum autoritären Charakter) und demonstriert (durch moralische Eindeutigkeit in den Gehorsamsstudien) wurde.

Die akademische Psychologie, so Wieser, habe sich schon immer an dem kategorial Unsichtbaren abgearbeitet.<sup>752</sup> Anders als in den Naturwissenschaften bestehe die Herausforderung bei der Sichtbarmachung psychischer Strukturen nicht in deren Vergrößerung, sondern in der „ontologischen Transformation von Prozessen aus dem immateriellen Reich der Psyche in die Welt ausgedehnter, sichtbarer Objekte“.<sup>753</sup> Auch Autorität erfuhr in den Forschungen eine ‚ontologische Transformation‘ und wurde in Kreislaufmodellen, Zeichnungen, Fotografien und Filmen, die zu Bildwelten und Imaginationsräumen wurden, sichtbar. Zugleich transportierten diese implizit, aber auch explizit Vorstellungen von ‚gelingender‘ und ‚scheiternder‘ Autorität. In den Führungsstilstudien diente das topographische Zeichnen der Verräumlichung der als innerlich beschriebenen Psyche der Kinder. Die zweidimensionale Darstellung veranschaulichte Zusammenhänge, Dynamiken und Kräfte innerhalb einer klar abgrenzbaren Einheit: der konkreten Situation. Diese aus der mathematischen Topologie

752 Vgl. Wieser: „Von der Kriegslandschaft zur Topologie der Persönlichkeit. Strategien der Sichtbarmachung im Werk Kurt Lewins“, S. 8.

753 Ebd., S. 8.

entlehnte Form sollte die unsichtbaren Gesetzmäßigkeiten des psychologischen Felds, also die Lage, die Anordnung sowie die Beziehungen seiner Bestandteile sichtbar machen. In den Studien zum autoritären Charakter wurden die Antworten interpretativ ausgewertet, um die zugrunde liegende Struktur der gegebenen Antworten zu untersuchen und nicht, um einfache Rückschlüsse aufgrund der Häufigkeit von Antworten zu ziehen. Daraus ließen sich (Einstellungs-)Typen ableiten, die sich in ihrem Antwortverhalten unterschieden. Tabellen dienten schließlich dazu, die Antwortsyndrome mit soziokulturellen Indikatoren wie der beruflichen Qualifizierung in Beziehung zu setzen und dadurch Aussagen über gesellschaftliche Gruppen und später dann über die Gesellschaft als Ganzes zu treffen. In den Gehorsamsstudien zeigte ein dynamisches Regulationsmodell die verschiedenen Kräfte, ihre Größen und Richtungen, die im Zusammenspiel einen Zustand aufrechterhielten. Sobald eine Kraft ihre Form, Intensität oder Richtung änderte, änderten sich auch die anderen Kräfte und passten sich der Situation an. Die Zeichnungen, Modelle, Tabellen und Diagramme wurden als Teil der wissenschaftlichen Abhandlung zu visuellen Werkzeugen, um die Unterscheidung zwischen autoritär und demokratisch, autonom und abhängig zu erleichtern.

Ihr Vokabular bestand aus Linien und geometrischen Elementen wie einer x- und y-Achse, aus Skalenwerten sowie den damit verbundenen mathematischen Berechnungen mit Niveaus, Mittelwerten und prozentualen Verteilungen. Sie wurden zu sinnlich wahrnehmbaren Indikatoren, die Urteile und Vergleiche darüber zuließen, was als zu hoch oder zu niedrig, als zu viel oder zu wenig angesehen werden konnte. Die Grafiken der Führungsstilstudien zeigen hohe und niedrige Aggressions- und Produktivitätswerte in den verschiedenen Atmosphären an, die Studien zum autoritären Charakter unterscheiden in der AAS zwischen r(evolutionär)- und a(utoritär)-zentrierten Persönlichkeiten, die TAP zwischen vorurteilsbehafteten und vorurteilsfreien Syndromen, die sie mit H und N kennzeichnen, und die Gehorsamsstudien erfassen die (durchschnittliche) Gehorsamsrate pro Variation tabellarisch anhand der Abbruchquote bei Verweigerung des Befehls. Da die Herstellung von Autorität in den Forschungen bereits mit einer Justierung von Kräften und Arrangements einherging, war auch die Einhegung des Autoritären durch eine Neujustierung in den Führungsstilstudien und den Gehorsamsstudien in den Verfahren angelegt. Bei den Studien über den autoritären Charakter bestand die Einhegung hingegen in der theoretischen Analyse und Reflexion, die der Interpretation der empirischen Ergebnisse zugrunde lag. So wird Autorität, und das lässt sich für alle

drei Autoritätsforschungen sagen, zwar in unterschiedlichen Ausprägungen und Formen problematisiert, aber nie gänzlich abgelehnt. Autoritätsverhältnisse bleiben notwendige soziale Verhältnisse mit der Besonderheit – so das Versprechen des Psychowissens – dass in ihrer Veränderung, Vermessung und Demonstration implizite, aber auch explizite Vorschläge zur Transformation von Autorität liegen.

Da die Autoritätsforschungen auf der Intervention in existierende Autoritätskonstellationen basierten, waren die Handlungs- und Anwendungsbereiche vorgegeben: pädagogisch, politisch, organisational. Alle drei Forschungen gingen mit der Produktion von empirischem Wissen einher, das in seinem Charakter als Psychowissen zugleich zu Praxiswissen über Autorität wurde. In der Beschreibung und Erklärung von Verhaltensweisen und Einstellungsmustern waren somit bereits Subjektbilder und Handlungsanweisungen enthalten, die als ‚Lösung‘ und ‚Befreiung‘ formuliert wurden. Dabei ging es nicht um eine völlige Ablehnung, sondern um eine andere Art von Autorität: Den Führungsstilstudien lag das normativ-funktionale Argument zugrunde, dass demokratisches Handeln nur durch das Erleben und Erfahren demokratischer Autorität möglich wird: Aus Fremdführung wurde Selbstführung. Auch die Studien zum autoritären Charakter gingen davon aus, dass erst durch die Auseinandersetzung mit Autoritätsfiguren wie dem Vater eine rationale Kritik an personalen Autoritäten und die Entwicklung zu einem ‚aufgeklärten‘ Individuum möglich wird. Dadurch rückt die gesellschaftliche Konstitution von Autoritätsverhältnissen in den Fokus, die verantwortlich gemacht und in der politischen Interpretation von Teilen der Studentenbewegung von jedem Einzelnen reproduziert oder überwunden werden kann. Auch die Gehorsamsstudien zielten nicht auf die Überwindung von Autorität als Merkmal hierarchischer Organisationen, ihr potenziell destruktiver Charakter soll durch autoritätskritische Subjekte eingehegt und in den ‚richtigen‘ Situationen hinterfragt werden.

Diese Vorschläge anderer Formen von Autorität basierten auch auf der Analyse der Folgen eines teilweisen oder vollständigen Autoritätsverlusts. In den Führungsstilstudien geschah dies durch den dritten, kontrastierenden Führungsstil des Laissez-faire, der den demokratischen Stil zu einer Zwischenform zwischen stark einschränkender und orientierungsloser Führung machte. Die passive Haltung des Lehrers unterlief die Erwartungshaltung der Kinder und ließ sie kein zielgerichtetes und kohärentes Verhalten entwickeln. Die Studien zum autoritären Charakter beobachteten kritisch die geschwächte Autorität des Vaters, die sie als Ursache für die Entwicklung autoritärer Charakterzüge ansahen. Die Gehorsamsstudien betonten

schließlich die Notwendigkeit der sozialintegrativen, aber auch gewaltreduzierenden Funktion von Autorität in Organisationen. In mehreren Variationen untersuchten sie, welche Auswirkungen die Infragestellung von Autorität (durch andere ungehorsame Eingeweihte, eine zweite Autoritätsperson usw.) und damit der Verlust von Autorität haben kann. Es zeigte sich, dass das Funktionieren des Systems dadurch fast vollständig zum Erliegen kam.

In der Gleichzeitigkeit der Problematisierung des Autoritären und der Warnung vor einem Autoritätsverlust liegt die Vorstellung von Autorität als einer Machtform zugrunde, die durch Veränderung, Vermessung und Demonstration eingehegt und kontrolliert werden kann. Der ‚autoritären Führung‘ wurde eine ‚demokratische Autorität‘ des Erziehers gegenübergestellt, die demokratische Subjekte hervorbringen sollte. Der autoritäre Charakter wurde zur Chiffre für die Bereitschaft, die Demokratie abzuschaffen und die nationalsozialistische Ideologie zu unterstützen bzw. nicht aktiv zu verhindern. Er war Ausdruck der irrationalen Verarbeitung von Autoritätskonflikten, denen mit rationalen Autoritäten begegnet werden sollte. Gleichzeitig wurde der Zustand der Demokratie über die Messung von Einstellungen beobachtbar. Die Gehorsamsstudien sollten schließlich belegen, dass Menschen einerseits durch die Demonstration von (eigener oder fremder) Autoritätshörigkeit autoritätskritischer werden und andererseits, dass in eingeschränkt autoritätsgläubigen Subjekten das Potenzial liegt, andere zu ermutigen, ebenfalls Befehlketten zu unterbrechen und Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen. Daher hat die Problematisierung von Autorität in den Psycho- und Sozialwissenschaften des frühen 20. Jahrhunderts, zu einer Zeit in der Autorität massiv kritikwürdig erschien, nicht einen Verlust von Autorität propagiert, sondern im Gegenteil Transformation und Kontrolle von Autorität in demokratisch verfassten Gesellschaften angestrebt.

### 5.2 Autoritätsforschung in der Gegenwart

Die vorliegende Arbeit endet mit Überlegungen zum Verhältnis von Autoritätsforschung und gesellschaftlichen und politischen Strukturen in der Gegenwart. Der Soziologe Richard Sennett hat Mitte der 1980er Jahre einen Essay mit dem schlichten Titel *Autorität* vorgelegt, in dem er das Paradoxon zu lösen versucht, warum trotz aller Kritik und Denaturalisierungsversuche seit der Französischen Revolution im ausgehenden 20. Jahrhundert der Wunsch und das Bedürfnis bestehen bleibt, sich ‚starken‘ und

autoritären Figuren zu unterwerfen.<sup>754</sup> Diese Frage kann auch noch unverändert für das angebrochene 21. Jahrhundert gestellt werden, denn auch die Gegenwart liberal-demokratisch verfasster Gesellschaften ist durch die Beobachtung und Problematisierung einer Wiederkehr des Autoritären im politischen Feld in Form neuer autokratischer Regime, oft verkörpert durch autoritäre Figuren, gekennzeichnet. Sie stehen für den Aufstieg verschiedener Spielarten des Autoritarismus bzw. Populismus und verkörpern den Niedergang der liberalen Demokratie.<sup>755</sup> Die Publizistin Marina Weisband schrieb auf der Plattform Twitter (heute X) am 4. November 2020 mit Blick auf die nur knapp verpasste Wiederwahl von Donald Trump zum US-Präsidenten 2020: „Ich habe das schon vor 2 Jahren gesagt: die Leute wählen ihn nicht TROTZ [Hervorh. i. Org.] faschistischer Ambitionen... [,] sondern deswegen“.<sup>756</sup> In Weisbands Äußerung spiegelt sich der weltweite Erfolg des ‚starken Mannes‘ wider, der in sozialwissenschaftlichen Analysen als Wunsch nach einer personalisierten Form politischer Autorität interpre-

754 Vgl. Sennett: *Autorität*, S. 50 ff.

755 Für eine aktuelle Studie zu Autoritarismus in Europa siehe Ziegler, Petra, Andreas Schulz-Tomancok und Jana Jodlbauer: *Autoritarismus, historische Wahrnehmungen und demokratische Dispositionen in Österreich, der Tschechischen Republik, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Polen und dem Vereinigten Königreich. Methodik und vergleichende Ergebnisse der Online-Umfragen 2019 und 2022*, hg. von Oliver Rathkolb, Vorabdruck, Wiener Institut für Kultur- und Zeitgeschichte (VICCA) 17.03.2024, DOI: 10.13140/RG.2.2.32482.13760. Weitere Informationen zur Studie siehe Rathkolb, Oliver, Sybille Steinbacher und Petra Ziegler: „Europäische Autoritarismus-Studie“, *Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte*, 2022, [www.verein-zeitgeschichte.univie.ac.at/forschung/laufende-projekte/europaeische-autoritarismus-studie/](http://www.verein-zeitgeschichte.univie.ac.at/forschung/laufende-projekte/europaeische-autoritarismus-studie/) (zugegriffen am 06.05.2024); von Bebenburg, Pitt: „Neue Studie enthüllt: Steigendes Verlangen nach einem autoritären Führer“, *Frankfurter Rundschau*, 18.03.2024, [www.fr.de/politik/studie-verlangen-autoritarismus-faschismus-deutschland-frankreich-italien-eu-wahl-92896516.html](http://www.fr.de/politik/studie-verlangen-autoritarismus-faschismus-deutschland-frankreich-italien-eu-wahl-92896516.html) (zugegriffen am 06.05.2024). Weitere aktuelle Diagnosen einer Wiederkehr siehe Clemens, Manuel, Thorben Päthe und Marc Petersdorff (Hrsg.): *Die Wiederkehr des autoritären Charakters. Transatlantische Perspektiven*, Wiesbaden: Springer VS 2022; Applebaum, Anne: *Die Verlockung des Autoritären. Warum antidemokratische Herrschaft so populär geworden ist*, übers. von Jürgen Neubauer, München: Pantheon 2022; Schäfer/Zürn: *Die demokratische Regression*; Heitmeyer, Wilhelm: *Autoritäre Versuche*, 4. Aufl., Berlin: Suhrkamp 2020.

756 Weisband, Marina [@Afelia]: „Ich habe das schon vor 2 Jahren gesagt“ (Wahlverhalten US-Präsidentschaftswahl 2020), Tweet, 04.11.2020, <https://x.com/afelia/status/1323911093882966016> (zugegriffen am 01.06.2024).



tiert wird.<sup>757</sup> Für Deutschland machen sozialwissenschaftliche Analysen auf der Basis empirischer Daten seit über fünfzehn Jahren autoritäre Einstellungsmuster sichtbar. Sie geben damit in regelmäßigen Abständen Auskunft über antidemokratische Einstellungen und damit über den aktuellen Zustand der Demokratie. Einen festen Platz in der Meinungs- und Einstellungsforschung nimmt die LAS ein, welche die politische Situation in der Bundesrepublik untersucht und die Entwicklung autoritärer und rechtsextremer Einstellungen analysiert.<sup>758</sup> Zusammen mit einer 2022 erschienenen Studie der Soziolog:innen Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey bilden sie zwei Grundpfeiler der aktuellen empirischen Autoritarismusforschung in Deutschland.<sup>759</sup> Amlinger und Nachtwey analysieren u. a. verschiedene politische Bewegungen der Gegenwart und geben Einblicke in politische Artikulationsformen, die einerseits anfällig für Verschwörungsmythen und Überlegenheitsphantasien sind, andererseits in ihrer politischen Rebellion eine starke Ablehnung von Autoritäten zeigen.<sup>760</sup> Interessant ist in beiden Analysen die Beobachtung, dass – wie in den Studien zum autoritären Charakter – nicht mehr vor allem eine Unterordnung unter eine Autoritätsfigur problematisiert wird, sondern zunehmend eine autoritäre Aggres-

757 Siehe bspw. Bröckling, Ulrich, Dorna Safaian und Nicola Spakowski: „Strongman Politics. Autoritäre Personalisierung im 21. Jahrhundert“, *Mittelweg* 36 3–4 (2023), S. 3–12.

758 Siehe Decker u. a.: *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?*; Decker, Oliver: „Dynamiken des Autoritarismus“, in: Frankenberg, Günter und Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Treiber des Autoritären. Pfade von Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main: Campus-Verlag 2022, S. 307–320. Zur LAS siehe Kapitel 3.3.3.

759 Aufgrund der Trennung von Autoritarismus- und Mitte-Studien (wie in FN 514 ausgeführt), wird in dieser Arbeit die von dem Sozialpsychologen Andreas Zick u. a. herausgegebene Studienreihe nicht mehr zur Autoritarismusforschung gezählt, auch wenn sie sich auf gegenwärtige Analysen des Autoritarismus bezieht und Autoritarismus in vier Dimensionen abfragt. Auch eine Forschungsgruppe um die Soziolog:innen Vera King und Ferdinand von Sutterlüty erhebt im Rahmen eines Forschungsprojekts „zur Neuvermessung des autoritären Syndroms im Kontext digitaler Medien“ Daten „mit Blick auf Phänomene eines neuen Autoritarismus“. King, Vera u. a.: „Triumph des Misstrauens: Normalisierte Spaltungen in der Coronakrise“, *Psyche – Z Psychoanal* 77/12 (2023), S. 1049–1073, hier S. 1053, FN 3. Da bisher nur ein Aufsatz mit Ergebnissen aus einer qualitativen Pilotstudie vorliegt, werden sie nur an dieser Stelle berücksichtigt. In der Pilotstudie wurden Personen aus der ‚Querdenken‘-Szene zu ihrer Lebenssituation während der COVID-19-Pandemie interviewt. Die Auswertung wies ein „umfassendes und von Verkehrungen gespeistes generalisiertes Misstrauen“ nach. Ebd., S. 1066.

760 Siehe Amlinger, Carolin und Oliver Nachtwey: *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus*, Berlin: Suhrkamp 2022.



sion gegen die Autorität des Staates.<sup>761</sup> Aus ‚nach oben buckeln und nach unten treten‘ wird überspitzt formuliert: Nach ‚oben spucken und nach unten treten‘. Nach Amlinger und Nachtwey richtet sich dieser Protest zwar „gegen die spätmoderne Gesellschaft, [agiert] aber im Namen ihrer zentralen Werte“,<sup>762</sup> nämlich der Selbstbestimmung und Souveränität des Individuums. Sie bezeichnen diese Form der politischen Artikulation als ‚libertären Autoritarismus‘ und fangen darin die fehlende Unterwerfungsbereitschaft mit dem Begriff des Libertären ein, der eine Abwehr gegen jede Form der Einschränkung individuellen Verhaltens darstellt.<sup>763</sup> Auch die Autoritarismusforschung der Leipziger Forschungsstelle beobachtet in ihren Datenanalysen, ein ähnliches Bild. Sie zeigen, dass der Wunsch nach personaler Autorität in Form von Leit- und Führungsfiguren neben dem gegenläufigen Phänomen der Ablehnung ebensolcher Figuren existiert, und folgern daraus, dass sich der Gegenstand des Autoritären und die Möglichkeiten seiner Befriedigung verändert und ausdifferenziert habe.

Die Tatsache, dass aktuelle empirische Forschungen in dieser Weise an die Autoritätsforschungen der formativen Phase anknüpfen, zeigt zum einen, dass die beobachteten Einstellungsmuster nicht grundverschieden zu denen sind, welche die damaligen Forschungsvorhaben begründeten. Deutlich wird dies auch an der anhaltenden Erinnerung an die Ergebnisse der Gehorsamsstudien, sei es in Form von Replikationen (‚Die Menschen sind immer noch so gehorsam wie vor 60 Jahren‘), sei es als Mahnung, aus den Erkenntnissen einen Bildungsauftrag über die NS-Zeit abzuleiten mit dem Appell, so etwas dürfe sich nie wiederholen.<sup>764</sup> Zum anderen

761 In ihren Untersuchungen greifen Decker u. a. sowie Amlinger und Nachtwey auf eine von Fromm erstmalig beschriebene Figur des ‚Rebellen‘ zurück, die dieser 1936 identifizierte und noch als eine Randfigur betrachtete. Fromm differenzierte zwischen Personen, die in ihrer Rebellion keine andere Autorität akzeptieren, und solchen, deren Auflehnung lediglich oberflächlich ist und die sich dennoch eine neue Autorität wünschen, der sie sich unterwerfen können. Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 131.

762 Amlinger/Nachtwey: Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus, S. 14 ff. Auch Adorno schrieb in seiner Typologie den ‚Rebellen‘ zwei verschiedene Ausprägungen zu: eine autoritäre und eine unautoritäre, wobei sich die Differenzierung daraus ergab, ob im „Haß gegen jede [Hervorh. i. Org.] Autorität“ noch die Bereitschaft besteht, sich mit „dem verhaßten „Stärkeren“ zu verbünden“ oder nicht. Adorno: „Typen und Syndrome“, S. 328.

763 Vgl. Amlinger/Nachtwey: Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus, S. 15 f.

764 Siehe bspw. Teuffel, Friedhard: „70 Jahre Befreiung: Was von Auschwitz ins Heute reicht“, *Der Tagesspiegel Online*, 27.01.2015, [www.tagesspiegel.de/politik/was-von-a](http://www.tagesspiegel.de/politik/was-von-a)

weisen aktuelle empirische Forschungen aber auch darauf hin, dass das Thema Autoritätsverlust eine andere Dimension und Bedeutung erhält. So setzt die Problematisierung von Autorität in der Gegenwart nicht nur dort an, wo eine autoritäre (Personalisierung von) Politik in Form von Autoritarismus auftritt, wo also mit autokratischen Regimen und starken Männern Phänomene (oder auch Probleme) einer vermeintlich längst vergangenen Zeit wiederauftauchen, sondern auch dort, wo Autorität generell abgelehnt wird. Zwar wurde während der Weimarer Demokratie auch Autoritätsverlust (in dieser Arbeit auf das Beispiel väterlicher Autorität in den Studien zum autoritären Charakter begrenzt) als Ursache dafür gesehen, sich dem Autoritären zuzuwenden, doch führte diese nur am Rande zu einer rebellischen Ablehnung von Autorität, wie sie heute beobachtet und als Problem wahrgenommen wird. Die damit einhergehende (oft – aber nicht nur – von konservativer Seite vorgetragene) Beschreibung eines Autoritätsverlusts konzentriert sich vor allem auf den Bereich der Politik, aber auch auf andere (staatliche) Institutionen wie die Polizei oder die Kirche, die Medien, hier vor allem den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, oder die Wissenschaft.<sup>765</sup>

---

uschwitz-ins-heute-reicht-4400380.html (zugegriffen am 03.05.2024). Im deutschsprachigen Raum wird damit zumeist nicht auf neue politische Ereignisse reagiert, vielmehr wird ein universaler und historisch unspezifischer, alltäglicher Gehorsam adressiert und zum Gegenstand der Untersuchung. Dies spiegelt auch die in Kapitel 4.3.2 dargestellte Gehorsamsforschung an den Universitäten Regensburg und Würzburg wider. In der nichtdeutschsprachigen Öffentlichkeit werden die Erkenntnisse der Gehorsamsstudien bzw. ihrer Replikationen in Online-Artikeln im Kontext der Wahl Donald Trumps von Ladd (2016), des Angriffskriegs von Russland gegen die Ukraine von Manis (2022), aber auch im Krieg zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas von Zimmerman (2023) thematisiert.

- 765 Für die Polizei siehe vom Hau, Susanne: *Autorität reloaded*, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2017. Für den Polizeiwissenschaftler Rafael Behr beruhen aktuelle Autoritätskonflikte in Bezug auf die Polizei in der Furcht vor dem Verlust von polizeilicher Autorität. Vgl. Böls, Rosemarie: „Polizei zwischen Hochachtung und Autoritätsverlust. Bürgerpolizei oder ‚Bullenschweine‘?“, *Deutschlandfunk Kultur*, 17.07.2017, [www.deutschlandfunkkultur.de/polizei-zwischen-hochachtung-und-autoritaetsverlust-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/polizei-zwischen-hochachtung-und-autoritaetsverlust-100.html) (zugegriffen am 24.04.2024). Für das Parteiensystem siehe Becker, Birgid: „Politikwissenschaftler von Lucke. ‚Enormer Autoritätsverlust an der Spitze der Volksparteien‘“, *Deutschlandfunk*, Interview, 03.11.2019, [www.deutschlandfunk.de/politikwissenschaftler-von-lucke-enormer-autoritaetsverlust-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/politikwissenschaftler-von-lucke-enormer-autoritaetsverlust-100.html) (zugegriffen am 24.04.2024). Der Angriff in Folge des Autoritätsverlusts auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und die Wissenschaft wird in der Literatur unter dem Schlagwort ‚alternative Fakten‘ untersucht. Siehe Kumkar, Nils-Christian: *Alternative Fakten. Zur Praxis der kommunikativen Erkenntnisverweigerung*, Berlin:

Ein zweiter, derzeit prominenter Umgang mit der Problematisierung von Autorität findet sich im pädagogischen Bereich sowie im Organisations- und Managementbereich. Der Philosoph Michael Wimmer beobachtet seit Ende des 20. Jahrhunderts, dass wieder vermehrt ein Autoritätsmangel beklagt wird, wonach eine Generation herangewachsen sei, die „Regeln und Normen nicht achtet und zudem gänzlich orientierungslos wäre“.<sup>766</sup> Ausgehend von dem allgemeinen Befund, dass sich soziale Systeme nicht mehr auf eine ‚natürliche‘ Autorität stützen können und daher ihre Autoritätsformen viel stärker reflektieren und überprüfen müssen, wird sowohl im pädagogischen als auch im organisationalen Bereich versucht, Autorität zu stärken. Dies zeigte sich in den 2000er Jahren in den Debatten um die Notwendigkeit einer Rehabilitierung von Autorität, wie sie der Pädagoge und ehemalige Schulleiter von Schloss Salem, Bernhard Bueb, in der Streitschrift *Lob der Disziplin* aus dem Jahr 2006 und dem zwei Jahre später veröffentlichten Buch *Von der Pflicht zu führen* vorantrieb.<sup>767</sup> Das bereits in den 1980er Jahren entwickelte Konzept der ‚Neuen Autorität‘ der deutsch-israelischen Psychologen Haim Omer und Arist von Schlippe wird ungefähr zeitgleich populär.<sup>768</sup> Sie begegnen der Diagnose, dass die Begriffe ‚Autorität‘ und ‚autoritär‘ in einer liberalen Gesellschaft negativ besetzt seien, mit einem neuen Erziehungsprinzip starker Elternschaft. Untersuchungen hätten bereits in den 1980er Jahren gezeigt, so die Autoren, dass Kinder, die in antiautoritären Familien aufwachsen, durch Frustration, Aggression und geringes Selbstwertgefühl gekennzeichnet sind.<sup>769</sup> Den Kindern solle daher mit offener und transparenter Kommunikation, aufmerksamer und wachsamer Fürsorge aber auch mit Entschlossenheit und „Beharrlichkeit“ durch „gewaltfreien Widerstand[.]“ begegnet werden.<sup>770</sup> ‚Starke Eltern‘ zu

---

Suhrkamp 2022; Weigel, Tilman: Alternative Fakten. Was darf ich noch glauben?, Stuttgart: ibidem Verlag 2022.

766 Wimmer: „Zwischen Zwang und Freiheit. Der leere Platz der Autorität“, S. 96.

767 Siehe Bueb, Bernhard: *Lob der Disziplin*. Eine Streitschrift (2006), Berlin: Ullstein 2011; Bueb, Bernhard: *Von der Pflicht zu führen*. Neun Gebote der Bildung (2008), Berlin: Ullstein 2009.

768 Siehe Omer, Hayim und Arist von Schlippe: *Stärke statt Macht*. Neue Autorität in der Familie, Schule und Gemeinde, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010. Ein 2019 erschienenes Handbuch führt den aktuellen Stand der Diskussion und Praxis des Konzepts der ‚Neuen Autorität‘ zusammen. Siehe Körner, Bruno u. a. (Hrsg.): *Neue Autorität – Das Handbuch*. Konzeptionelle Grundlagen, aktuelle Arbeitsfelder und neue Anwendungsgebiete, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019.

769 Vgl. Omer/Schlippe: *Stärke statt Macht*. Neue Autorität in der Familie, Schule und Gemeinde, S. 24 ff.

770 Ebd., S. 55, 62.

sein bedeutet demnach, ständig an der Ausübung der eigenen Autorität zu arbeiten.

Für den Managementbereich kann ähnliches beobachtet werden. Auch dort wurden Konzepte für einen Beratungs- und Coachingmarkt entwickelt, um die Autorität von Führungskräften zu stärken. Der Autor, Mediator und Berater Frank H. Baumann-Habersack hat das Konzept der ‚Neuen Autorität‘ auf Führung in Unternehmen und Organisationen übertragen. Er grenzt sich darin explizit von den Führungsstilen Lewins ab, die er für das 21. Jahrhundert gänzlich unpassend hält.<sup>771</sup> In der „neuen, digitalen ‚VUCA‘-Welt“ benötige Führung ganz andere Ausprägungen als in der „alten, industriell geprägten Welt“.<sup>772</sup> Die Autorität des neuen Führungsverhaltens beruhe auf Transparenz, Beharrlichkeit und Wirksamkeit: Statt Fachwissen bräuchten Führungskräfte Beziehungswissen. Statt Distanz sei Präsenz, statt Unterordnung und Gehorsam sei Gleichwertigkeit und Autonomie gefragt.<sup>773</sup> Die für Pädagogik und Management daraus resultierenden Handlungsanleitungen sollen dazu beitragen, Führung und Autorität in gesellschaftlichen Zusammenhängen als unverzichtbar erscheinen zu lassen. Die Veränderung von Autoritätsverhältnissen, wie sie noch für die Führungsstilstudien und später in Anschluss daran beschrieben wurde, zielt damit nicht mehr auf eine Abkehr von autoritären Führungs- und Erziehungsstilen, sondern auf eine Erneuerung bzw. Reaktualisierung von Autorität in Form eines als neu ausgegebenen Führungs- und Erziehungsverhaltens.

Entgegen einer vorschnellen Interpretation, die gegenwärtigen Problematisierungen des Autoritären und eines Autoritätsverlusts als rein moralisch aufgeladene Diskurse ‚für‘ oder ‚gegen‘ Autorität zu verstehen, plädiert die vorliegende Arbeit mit Blick auf die Permanenz, Konjunktur und Modifikation der Autoritätsforschung in der Gegenwart für zweierlei: zum einen, dass in der Veränderung, Vermessung und Demonstration der Gefahren von Autorität bereits deren Verlust mitreflektiert wird und zum anderen, dass das Autoritäre primär nicht mehr vor allem in Form einer hohen Unterwerfungsbereitschaft gegenüber Autoritätsfiguren problemati-

---

771 Baumann-Habersack, Frank und Arist von Schlippe: Mit neuer Autorität in Führung. Die Führungshaltung für das 21. Jahrhundert, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer Gabler 2017, S. 4 f.

772 Ebd., S. 7. Das Akronym VUCA steht für *volatility, uncertainty, complexity* und *ambiguity*.

773 Baumann-Habersack, Frank H.: Mit transformativer Autorität in Führung. Die Führungshaltung für das 21. Jahrhundert, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2021, S. 8.

siert wird, sondern zunehmend auch in Form einer Autoritätskritik, die als Teil eines umfassenderen gesellschaftlichen Autoritätsverlusts gedeutet und aus der ein Handlungsbedarf für verschiedene soziale Felder abgeleitet wird. Die darin beschworene Revitalisierung von Autorität sollte vor dem Hintergrund dessen, woraus sie erwächst und worauf sie reagiert – und hier auch vor dem Hintergrund der formativen Phase der Autoritätsforschung – kritisch begleitet werden. Hier könnte zukünftige Forschung ansetzen und das gegenwärtig in Anschlag gebrachte Psychowissen über Autorität analysieren. So können neue Handlungsfelder und -notwendigkeiten, andere Subjektmodelle und Normalitätsvorstellungen von Autorität systematisch sichtbar gemacht werden, die, so ist zu vermuten, sich immer dann verändern, wenn Autorität zum Problem wird.



## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1:	Filmausschnitt von Hannas Versuch, sich auf einen Stein zu setzen	43
Abb. 2:	Feldtheoretische Zeichnung des Kindes (K), das sich auf einen Stein (S) setzen möchte	45
Abb. 3:	Filmaufnahmen der Führungsstilstudien 1939; links: demokratisch, rechts: autokratisch	48
Abb. 4:	Genotyp der Gruppe in einer autokratischen Atmosphäre	59
Abb. 5:	Genotyp der Gruppe in der demokratischen Atmosphäre	61
Abb. 6:	Filmaufnahme der Laissez-faire-Atmosphäre	65
Abb. 7:	Aggressionsgleichgewichte zweier Kindergruppen bei Atmosphärenwechsel nach jeweils sechs Treffen	67
Abb. 8:	Klassifizierung der Antwortkategorien nach Charakterorientierungen	135
Abb. 9:	Vergleich der Zustimmungswerte in den drei Dimensionen des Autoritarismus (2016–2022)	158
Abb. 10:	Situation der Hörboxen	167
Abb. 11:	Räumliche Anordnung der Basis-Linie	176
Abb. 12:	Kraftfelder ‚Subject‘ und ‚Authority‘	183
Abb. 13:	Nadelausschlag bei 150 und 210 Volt	184
Abb. 14:	Skizzen verschiedener Kreislaufmodelle	185
Abb. 15:	Final publiziertes Kreislaufmodell	193
Abb. 16:	Szene der Gehorsamsstudien, bei der die Versuchsperson die Hand des Schülers gewaltsam auf die Schockplatte drückt (links); Aufnahme aus dem SPE (rechts)	210
Tab. 1:	Tabellarischer Vergleich der drei Rollenanweisungen	57
Tab. 2:	Kreuztabelle zum Verhältnis von Charakterorientierung und Qualifizierung	136



